

Ebenbild aus Ebenholz

Stefan Martin studiert Musikinstrumentenbau und rekonstruierte die Gitarre von Carl Maria von Weber

VON NADJA LASKE

Vielleicht schlummert sie auf einem Dachboden Ahnungsloser. Oder überdauert als gut behütetes Geheimnis eines privaten Sammlers. Auf jeden Fall ist sie verstummt, die Gitarre des Komponisten Carl Maria von Weber, die im Zweiten Weltkrieg verschwand.

Doch ihr Ebenbild tönt warm und voll. Zart und viel kleiner als Gitarren der heutigen Zeit liegt die Nachbildung des berühmten Instrumentes in den Händen von Stefan Martin. Der Student hat sie gebaut, so originalgetreu wie möglich ins Leben zurückgeholt. „Ich hatte schon oft von der Gitarre gehört“, sagt der angehende Musikinstrumentenbauer. An der Fachhochschule Zwickau, deren Studiengang Musikinstrumentenbau in Markneukirchen beheimatet ist, erforschen Professoren und Studierende schon länger den Gitarrenbau in Sachsen und Thüringen. Dort wurden die Instrumente erst am Ende des 18. Jahrhunderts benutzt, obwohl sie in anderen Ländern schon in der Barockzeit etabliert waren.

Perlmutter, Knochen und Darm

„Als ich hörte, dass die Gitarre von Carl Maria von Weber nachgebaut werden soll, war ich ganz begeistert“, erzählt Stefan Martin. Er bekam den besonderen Auftrag und begab sich auf die Spuren des verschollenen Stückes. Bis zu seinem Verschwinden hatte es seinen Platz im Berliner Musikinstrumentenmuseum. Auch dorthin fuhr Stefan Martin, viele alte Gitarren sah er sich an, analysierte, wie sie vor rund 200 Jahren gemacht waren. Vom Weberschen Original gibt es nur noch ein Foto und ein paar Zeilen Schrift. So kannte er die äußere Gestaltung und Form, bekam eine Ahnung vom Material. „Doch ich konnte nicht hineinsehen, wusste also nicht, wie sie im Inneren gearbeitet war.“ Das jedoch ist für den Klang einer Gitarre ganz wichtig.

Anhaltspunkte fand Stefan Martin dank einer historischen Gitarre, die ihm ein privater Sammler für

das Hochschulprojekt überließ. Die hatte der Dresdner Instrumentenbauer Johann Christian Beyer im Jahr 1801 gefertigt. Per Röntgen- und modernster Computertechnik ist es möglich, Daten miteinander zu kombinieren und den gesuchten Klang nachzuempfinden. „Am schwierigsten war es für mich, den Punkt zu finden, an dem ich genug Informationen gesammelt habe, um meine These zu untermauern.“ Die Behauptung: „So sah die Gitarre von Carl Maria von Weber aus und so hörte sie sich an“, musste der 23-Jährige schließlich wissenschaftlich stützen.

Dagegen empfand er den Bau selbst als eher leichte Übung. Zuvor

hatte er schon viele Gitarren hergestellt. Das erste Mal war Stefan Martin während eines Praktikums bei einem Musikinstrumentenhändler mit diesem Beruf in Berührung gekommen – damals noch als Schüler. Die Begeisterung dafür hielt an, sodass er nach einem berufsvorbereitenden Jahr als Tischlerlehrling seine Ausbildung zum Zupfinstrumentenbauer absolvierte. Nun studiert er im siebenten Semester, im Studienplan steht viel praktische Arbeit in den hauseigenen Werkstätten. Dort rekonstruierte er auch Webers Gitarre. Fichten- und Ebenholz, Perlmutter und Knochen hat Stefan Martin verwendet, die Saiten wie früher aus Darm gefert-

tigt. Viele Monate sind vergangen, bis das Instrument die letzte Politur erhielt. Wie viele Arbeitsstunden genau, hat er nicht gezählt.

Gestern stellte Stefan Martin die neu-alte Gitarre zusammen mit dem Leiter des Projektes, Professor Andreas Michel, im Carl Maria von Weber Museum Dresden vor. Dort hat die Rarität nun ihren Platz in einer eigens gefertigten Vitrine. Vorsichtige Musikhände werden sie gelegentlich halten und zum Klingen bringen, so wie der berühmte Komponist die seine vor 200 Jahren.

Eine Gitarre des Dresdner Instrumentenbauers Johann Christian Beyer von 1801. Sie diente zum Vergleich für den Nachbau.



Wenn Stefan Martin zur Gitarre greift, um zu spielen, dann darf es gern etwas lauter und rockiger zugehen. Seine Nachbildung der historischen Gitarre des Komponisten Carl Maria von Weber ist dafür allerdings nicht geeignet.

Fotos: André Wirsig (2)

